

Dieses Gespräch, oder einfach das stille Zuhören, ist vielleicht das, was die jungen Menschen heute am meisten brauchen und suchen. Nicht selten kommt es in diesen Gesprächen zu *Beichten ohne Lossprechung*, in denen die Jugend alles auspackt, was sie bewegt oder erlebt oder erlebt hat.

Die Patres leiden allerdings darunter, daß oft zuwenig Zeit für die geistliche Betreuung bleibt, weil sie auch die materiellen Dinge (Empfang, Verwaltung) betreuen müssen. Unterstützt wird das Leitungsteam vom Bischofenberger Freundeskreis, der 1990 ins Leben gerufen wurde und zur Zeit rund 200 Mitglieder hat. Doch bei den freiwilligen, ehrenamtlichen Mithelfern fehlt es oft an theologischer, psychologischer und praktischer Ausbildung für die Jugendarbeit.

Von den Jugendlichen werden Zeiten der Stille erwartet, da sie Menschlichkeit und christlichen Glauben fördert. Die jungen Menschen, die aus einer Überfluß- und Wegwerfgesellschaft kommen, werden zu einem einfachen, genügsamen, schlichten Leben angehalten; dazu gehört auch Handarbeit. Schließlich soll die persönliche Lebensgestaltung durch Selbstbeherrschung und Verzicht gefördert werden.

Hinführen zur Stille, zum einfachen Leben sowie zur Selbstbeherrschung sind eine Hilfe zum Menschsein und Christsein. Wir halten es für uns und für die ganze Jugendpastoral für entscheidend wichtig, junge Menschen in ihrer oft eher mythischen Religiosität abzuholen, sie zu Christus hinzuführen und sie in der Kirche (Gemeinschaft) zu verwurzeln.

Denn die Menschwerdung (Geburt) Christi, sein Tod am Kreuz und seine Auferstehung sind eine radikale Absage an jeden Mythos und an jede mythische Religion. Der Glaube Israels sowie der Glaube der Christen schlägt seine Wurzeln in die konkrete Geschichte der Menschen. Die konkrete Form des erfahrbaren Christus ist und bleibt die Kirche. Denn Christus gibt es nicht im luftleeren Raum, sondern in der geschichtlichen Gestalt der Kirche: in Wort, Sakrament und Gemeinschaft. Die zahlreichen Jugendbegnungen auf dem Bischofenberg können dazu einen bescheidenen Beitrag leisten.

# Predigt

**Winfried Pilz**

**Abriß '92**

**Predigt vor Abiturienten**

Ganz am Ende, jetzt, da das Ziel erreicht ist, stellt sich der Frust ein. Neben Zeugnissen halten wir – genau in diesen Tagen – eine Ausgabe des „Spiegel“ in der Hand. Und auf deren Titelseite springt uns entgegen: „Prüfung ohne Wert – ABITUR“. Drumherum rankt sich eine Kette von jungen Leuten. Zusammen bilden sie ein großes Fragezeichen, das einigen Schatten wirft. „Dreißigdreißig ihresgleichen“, ließe sich frei nach Christian Morgenstern sarkastisch sagen, „reichen für ein – Fragezeichen...“ Das war's? Nun, dann hätten wir heute wohl kaum Grund zu feiern, ein Schweigemarsch wäre angebracht. Oder – ein Protest? Protest gegen wen? Protest gegen was?

Mir fällt auf, daß ihr selbst – im Zugehen auf diese Stunde – die Sache selber schon angepackt habt, frontal sozusagen. Ein Text von Walter Bauer, eine „Postkarte an junge Menschen“, steht provozierend im Raum. „Gebt nicht nach, wie wir es getan haben... verweigert... lehnt ab... denkt nach, eh' ihr ja sagt... glaubt auch dem Einleuchtenden nicht... laßt euch nichts vorschreiben... prüft und verworft...“, lesen wir da. Ein Text der Verweigerung, ein totales Nein zu allen vorgezeichneten Antworten und Entwürfen? Destruktiv – eine Abbruchaktion? Oder kommt gleich die Beschwichtigung hinterher, ganz so schlimm sei es auch wieder nicht gemeint? Pfuschen bei der Reifeprüfung mag möglich sein – bei diesem Test auf Reife, kritisches Denkvermögen und Lebensperspektive funktioniert das Pfuschen nicht; es müßte denn zur bleibenden Lebenslüge werden.

Aber da kommt uns Simson dazwischen. Jemand von euch hat sein Bild entdeckt und für alle vervielfältigt. Simson: wir sehen ihn, wie er mit Muskelkraft eine Säule in einem antiken Gebäude umklammert, bis diese und damit der ganze Bau zusammenstürzt. Wer ist Simson? Kein Held à la Herakles. Auch nicht – obwohl er manchmal „Samson“ geschrieben wird – die Werbefigur für eine Ta-

baksorte oder für Aktenkoffer. Simson ist eine Gestalt der Bibel, ein Retter und Richter aus den Anfangszeiten Israels.

Was soll die Erinnerung an Simson in diesem Zusammenhang? Daß ihr die drei Buchstaben des Wortes „Abi“ in dem Wort „Abriß“ entdeckt habt, kann doch höchstens ein Gag sein. Simson war mehr als ein Gag in der turbulenten Geschichte Israels, obwohl er das Zeug dazu hat. Trotz aller Bildung, die euch heute bescheinigt wird, könnte ich es keinem verdenken, wenn er kopfschüttelnd fragte, ob dieser Typ wirklich in der Bibel vorkommt. Was der sich leistet, geht, salopp gesagt, auf keine Kuhhaut. Einem Löwen, der ihn fressen will, reißt er kurzerhand mit Muskelkraft den Rachen auseinander. Seine Hochzeitsgäste foppt er mit kaum zu lösenden Rätselfragen. Dreihundert Füchse bindet er mit den Schwänzen aneinander, bindet noch eine brennende Fackel dazu und schickt sie in die Getreidefelder der Philister, nur so zur Rache. Tausend Mann erschlägt er mit dem Kinnbacken eines Esels. Das Stadttor von Gaza, wo man ihn fangen will, hängt er – Türflügel samt Pfosten – aus und schleppt das Ganze zum Hohn ein paar Hügel weiter. Selbst der Zusammenbruch des Hauses, den er, schließlich doch mit List gefangen und geblendet, herbeiführt und der mit ihm eine große Zahl von Philistern begräbt, ist noch sein letzter „Streich“.

Es ist schon stark, daß die Bibel – neben vielen anderen Sonderbarkeiten – die Erinnerung an diesen kraftstrotzenden Schelm bewahrt. Als „Wort Gottes“? Ja, als von Gott inspiriertes Gleichnis für uns! Kaum zu glauben, aber doch ist es so. Nicht nur, weil das ganze dreizehnte Kapitel des Richterbuches damit beschäftigt ist, die feierliche Ankündigung der Geburt Simsons auszumalen, bei der, wie später in der Verkündigungsgeschichte von Nazaret, der Engel Gottes eine wichtige Rolle spielt. Nein, der Geist des Herrn selbst ist immer wieder im Spiel. „Da kam der Geist des Herrn über Simson, und er zerriß den Löwen mit bloßen Händen“, lesen wir mit Verwunderung. Wann fängt das an? Das ist für uns hier höchst bemerkenswert. „Der Knabe wuchs heran, und der Herr segnete ihn“ (Ri 13, 24), heißt es zunächst. Das klingt hoffnungsvoll und brav – die Eltern müssen entzückt gewesen sein. Aber einen Vers weiter kommt alles anders: „Dann aber

begann der Geist des Herrn, ihn umherzutreiben . . .“ Nicht Simson treibt sich herum (Originalton der Mutter: „Wo bist du wieder so lange gewesen?“), sondern der Geist Gottes treibt ihn um. Aus ferner Zukunft hören wir einen zwölfjährigen Jesus sagen: „Warum habt ihr mich gesucht? Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meinem Vater gehört?“ (Lk 2, 49)

Das ist keineswegs weit hergeholt. Interessant, daß die christlichen Prediger und Maler früher Simson ganz unbefangen mit Jesus verglichen, ihn darstellten als eine Art Vorexemplar für den Über-Lebendigen, den Auferstandenen, der alle Begriffe sprengt. Simson, der den Rachen des Löwen besiegt, wird Christus, der den gähnenden Schlund des Todes nicht zu fürchten braucht. Simson, der das Stadttor von Gaza zerschmettert, wird Christus, der „die Pforten der Hölle besiegt“. Das sind gewaltige, gewalttätige Bilder. Eine Zeitlang haben sie mir imponiert. Heute beeindruckt mich etwas anderes, Tief-sinnigeres: daß sich offenbar in der überschäumenden Originalität dieses Menschen „der Geist Gottes“ zu erkennen gibt. Der Geist, der selbst überschäumendes Leben ist, kreativ, phantasievoll, unerschöpflich, will keine langweiligen Typen. Wir sind es, die das manchmal ganz gern hätten: daß die andern nach „Schema F“ und „von der Stange“ für uns handhabbar wären, daß wir sie nummerieren und „einordnen“ könnten. Über einem Kopiergerät las ich die Spruchkarte: „Jeder Mensch wird als Original geboren – die meisten enden als Kopie.“ Gott will jeden als Original. Steckt nicht in uns allen und nicht zuletzt auch in manchen Bildungs- und Erziehungsabsichten die Versuchung, Kopien daraus zu machen?

Bis dahin muß sich der Protest, den Walter Bauer formuliert hat, durch-fragen. Sein Text mündet in die zwei Forderungen: „Bildet langsam das JA eures Lebens . . . Lebt ohne Furcht!“ Eine Herausforderung und Ermutigung, ja zu sagen zu unserer je eigenen Originalität. Romano Guardini hat das einmal „die Annahme seiner selbst“ genannt. Im besten Sinn originell zu sein und zeitlebens zu bleiben, hat mit billigen Gags nichts zu tun. Wer ein Original ist, hat Show und Fassade nicht nötig. Er kann das auf eine leise, unaufdringliche, aber doch auch entwaffnende, unbeirrbar Art sein. Hier

müssen wir der Vollständigkeit halber – und um an den Kern zu kommen – noch erwähnen, daß Simson ein ganz persönliches Geheimnis hat, das er niemandem verrät, auch seiner Lieblingsfrau Delila nicht: Seit seiner Geburt sind ihm niemals die Haare geschnitten worden. Das ist das geheime Zeichen dafür, daß er ein Gottgeweihter ist. Es ist der Punkt, an dem er verletzlich ist und völlig wehrlos werden kann. „Dann würde meine Kraft mich verlassen; ich würde schwach und wäre wie jeder andere Mensch“ (Ri 16, 17). Schwach, weil er dann wie jeder andere Mensch wäre, ein Klischee, eine Null? So etwas entscheidet sich nicht nur am Haarschnitt – aber wenn wir kurz daran denken, wieviel Streitpotential in unseren Familien auf die Friseurfrage verschwendet wird, scheint das doch nicht so ganz egal zu sein. Zur Zeit der Beatles konnte das für einen Heranwachsenden heißen: „Wenn du mich zwingen willst, meine langen Haare schneiden zu lassen, dann tastest du mein Ich an, meine Persönlichkeit, das bißchen Identität, das ich gerade gefunden habe und das mir heilig ist . . .“ Mit List und Drängeln schafft es Delila dann doch, Simsons Geheimnis zu erfahren, und greift nachts, als er schläft, zur Schere. Den Schluß kennen wir schon: es ist die Lebenskatastrophe eines großartigen Menschen. Und trotzdem: die Haare wachsen ihm nach, Simson bleibt unbesiegbar. Der „Abriß“, der ihm in seiner letzten Minute gelingt, könnte für uns heute zur destruktiven, tödlichen Mahnung werden, sich nie an der Originalität eines Menschen, seinem intimsten Geheimnis zu vergreifen. In der deutschen Sprache hat das negative Wort allerdings auch eine Kehrseite, und die, meine ich, sollten wir dankbar zur Kenntnis nehmen. Wie oft ist von euch in diesen Jahren ein „Abriß“ verlangt worden – „Abriß“ als Umriß, Entwurf und Skizze! Hier öffnet sich über Scherben und Lebenstrümmern Freiheit, Phantasie. „Jeder Mensch ist ein Entwurf seiner selbst“, hat der Dichter Hans Carossa gesagt. In einem solchen Abriß meines Lebens ist das „Fragen“ Walter Bauers gut aufgehoben. „Bildet langsam das JA eures Lebens!“ Herausforderung, einen Abriß dieser Art zu wagen, in Entscheidungen, in Gelingen und Scheitern, Mensch zu werden, aus dem vagen Umriß deutliche Konturen werden zu lassen, erkennbar zu werden als

einmaliges Exemplar, als Original. Simson macht uns Mut dazu. Jesus, der Lebendige, der uns „voraus“ ist, macht uns Mut dazu. Gott selber ermuntert uns. Sein „Geist“ ist mir garantiert. Er ist in mir, in meinem Ich, in meiner Sehnsucht, meiner Phantasie – meine eigentliche, unvergleichliche Lebenschance!

„Prüfung ohne Wert“? – So formulieren es Technokraten. Wie gut, daß es dann und wann Simsons gibt, die trickreich dem aufgeblähten, waffenstarrten System der Philister ein Schnippchen schlagen und die Stadttore aus den Angeln heben – mit österlichem Gelächter! Nicht der Frust braucht am Ende zu stehen, nicht der Abriß. Für Menschen mit christlicher Perspektive ist jedes Ende ein Anfang, jeder Ab-Schluß ein Aufschließen neuer Zugänge zum vollen Leben. Nicht „ohne Wert“, sondern wert, es zu riskieren.

#### *Postkarte an junge Menschen*

Gebt nicht nach, wie wir es getan haben, folgt den Verlockungen nicht, denkt nach, verweigert, verweigert, lehnt ab.

Denkt nach, eh' ihr ja sagt, glaubt nicht sofort, glaubt auch dem Einleuchtenden nicht, Glauben schläfert ein, und ihr sollt wach sein.

Fangt mit einem weißen Blatt an, schreibt selber die ersten Worte, laßt euch nichts vorschreiben.

Hört gut zu, hört lange zu, aufmerksam, glaubt der Vernunft nicht, der wir uns unterwerfen.

Fangt mit der stummen Revolte des Nachdenkens an, prüft und verwirft.

Bildet langsam das JA eures Lebens. Lebt nicht wie wir.

Lebt ohne Furcht. Walter Bauer

## Bücher

*Heiner Barz*, Jugend und Religion, 3 Bde. (Teil 1: Religion ohne Institution? 172 Seiten; Teil 2: Postmoderne Religion – Die junge Generation in den Alten Bundesländern, 267 Seiten; Teil 3: Postsozialistische Religion –